

I. Kapitel.

Die zärtlichen Verwandten.

Des schlechten Wetters wegen — denn es war kalt, windig und regnerisch — mußte an diesem Tage der übliche Spaziergang unterbleiben; ich freute mich darüber, war es doch draußen schon recht herbstlich. Da man mich nicht so warm und sorglich kleidete, wie die Kinder des Hauses, so froh mich leicht, und wenn ich dann über die Kälte klagte, schalt man mich zimperlich. Frau Reed war mit ihren Kindern Hans, Elisa und Georgina, im Salon; mich hatte sie hinausgeschickt, mit dem Bemerkten, ich sei unwürdig, die gleichen Vorrechte zu genießen, die nur zufriedenen, glücklichen Kindern zukämen. Ich sollte mich erst eines freundlicheren, offeneren, geselligeren Wesens befleißigen. Jenun, ich war nicht böse darüber, daß ich allein sein sollte. Ich fühlte mich ja doch nicht wohl in der Gesellschaft dieser Menschen, die mich immer von oben herab behandelten und von denen besonders der etwa 14 Jahre alte Hans mir verhaßt war. So schlüpfte ich denn in das Frühstückszimmer. Ein großer Bücherschrank stand darin, und ich hatte nicht lange zu suchen, um einen Band zu finden, mit dem ich mir die Langeweile gut vertreiben konnte. Leider blieb ich nicht lange ungestört. Ich wurde in der Betrachtung der schönen, bunten Bilder plötzlich durch den Ruf unterbrochen:

„Wo steckt sie denn, die Traumsuse?“

Ich erschrak, denn ich erkannte Hans Reeds Stimme. Offenbar war er sehr verwundert, mich nicht im Zimmer zu finden. Ich hatte mich in die Fensternische gesetzt und den Vorhang vor mir gezogen.

„Lise, Georgina!“ rief Hans weiter. „Johanna ist nicht hier. Sagt doch der Mama, das Scheusal sei in den Regen hinausgelaufen.“

„Gott bewahre,“ antwortete Elisa, die ein wenig aufgeweckter